HEBELJAHR Besuch am Grab Johann Peter Hebels in Schwetzingen zum 200. Todestag

«Hebel hätte seine Freude gehabt»

Hebelfreunde aus Basel und dem Wiesental gedachten des 200. Todestages des Dichters am Grab in Schwetzingen. Dabei waren auch Helen Liebendörfer und Hans-Jörg Renk aus Riehen.

Boris Burkhardt



Die Hebelmusik aus Hausen spielt am 200. Todestag Johann Peter Hebels an dessen Grab, zu dem eine Reisegruppe aus Basel und dem Wiesental angereist ist.
Foto: Boris Burkhardt

Johann Peter Hebel fuhr mit einer sechsspännigen Eilkutsche in zwölf Stunden von Lörrach über Strassburg und Rastatt nach Karlsruhe. Diese Geschwindigkeit ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass 43 Mitglieder des Hebelbunds Lörrach, der Hebelstiftung Basel, Trachtenträger aus Hausen und Zell sowie weitere Hebel-Interessierte 200 Jahre später mit dem Reisebus durch die Staus der A5 noch immer fast vier Stunden ins nur wenige Kilometer nördlich von Karlsruhe gelegene Schwetzingen brauchten. Am vergangenen Samstag machte sich die Gruppe auf, um das offizielle Gedenken der Stadt Schwetzingen an Hebels Grab zu dessen 200. Todestag zu begleiten. Hebel starb in der ehemaligen kurpfälzischen Residenzstadt um 3.30 Uhr morgens am 22. September auf einer Dienstreise im Hause seines Freundes, des Botanikers Johann Michael Zeyher.

Gute Einstimmung unterwegs

In der Reisegruppe waren vier Riehener: die Malerin und Lyrikerin Liesa Trefzer, die im Hebeldorf Hausen geboren wurde, der Präsident der Basler Hebelstiftung Sebastian Mattmüller, das Präsidiumsmitglied des Hebelbunds Lörrach Helen Liebendörfer sowie der Hebeldank-Träger 2025 Hans-Jörg Renk. Liebendörfer, die heute in Muttenz wohnt, organisierte als eines von drei Mitgliedern des Hebelbunds seit 2013 die jährlichen Ausflüge «Mit Hebel unterwegs», die bisher an Wirkungsstätten Hebels in der Region führten.

Der Tagesausflug nach Schwetzingen ging deutlich über den bisherigen geografischen Horizont hinaus und ist der Abschluss von Liebendörfers Engagement für diese Veranstaltungsreihe. An ihrem grossen Hebelwissen liess sie die Reisegenossen während der Busfahrt teilhaben, indem sie an der Vorbeifahrt an vielen Orten passende Kalendergeschichten oder Hebelanekdoten erzählte. Dies rief den Basler und Wiesentäler Teilnehmern zugleich noch einmal in Erinnerung, wie intensiv «ihr» Hebel auch ausserhalb des Oberlands gewirkt hatte.

Das Grab Hebels verblieb als einziges an seinem Platz, als der alte Schwetzinger Friedhof 1970 aufgelassen wurde, und liegt deshalb heute im Zentrum der Stadt auf einem verkehrsberuhigten Platz nur wenige Meter vom Eingang in den berühmten Schlosspark entfernt. Alle zwei Jahre legt die Stadt Schwetzingen hier zum Todestag einen Kranz nieder. Gewöhnlich ist der Hausener Bürgermeister dabei anwesend: Amtsinhaber Philipp Lotter wurde am Samstag von der Hebelmusik aus Hausen begleitet, die zuletzt 2018 dabei war. Die Zeremonie beinhaltete Reden, Hebels «Neujahrslied», vorgetragen vom Leistungskurs Musik des Schwetzinger Hebel-Gymnasiums, und die Kranzniederlegung durch die Stadt Schwetzingen und den Hebelbund Lörrach.

Inge Hemberger, Vizepräsidentin des Hebelbunds, zitierte aus dem wohl einzigen erhaltenen Brief von Gustave Fecht, mit dem Hebel zeit seines Lebens in innigem, aber platonischem Austausch stand. Es war zugleich ihr letzter Brief, der Hebel erreichte – 14 Jahre hatten sie sich nicht mehr gesehen, wie Hemberger erklärt: «Es ist mir wichtig zu zeigen, dass Gustave ihren Hebel noch einmal einlud, zurück in sein geliebtes Oberland zu kommen: Nur dort könne er sich wirklich erholen.» Auch Fecht schien bereits Hebels Tod zu ahnen: «Oder haben Sie bereits Heimweh nach einem anderen Oberland?»

Passende letzte Station

Hans-Jörg Renk, Mitglied im Verein der Elsass-Freunde Basel und Mitbegründer des Dreyland-Dichterwegs, war zum ersten Mal am Grab: «Es ist mehr als ein Zufall, dass Hebel in Schwetzingen starb, wenn man sieht, dass er hier Freunde und Arbeit hatte.» Die Zeremonie sei ganz im Sinne Hebels gewesen, befand Renk: «Einfach, spontan und glaubwürdig. Daran hätte er seine Freude gehabt.» Für Renk steht deshalb fest: «Die Reise hat sich gelohnt.»